

<b>Zeitschrift:</b>	Minaria Helvetica : Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung = bulletin de la Société suisse des mines = bollettino della Società svizzera di storia delle miniere
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Gesellschaft für Historische Bergbauforschung
<b>Band:</b>	- (1995)
<b>Heft:</b>	15b
<b>Artikel:</b>	Das Blei- und Silberbergwerk im Val S-charl
<b>Autor:</b>	Schreiber, Martin
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1089673">https://doi.org/10.5169/seals-1089673</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Das Blei- und Silberbergwerk im Val S-charl**

### **Ein geschichtlicher Überblick**

Der Name S-charl wurde das erste Mal im Jahre 1095 erwähnt. In der Schenkungsurkunde der Herren von Tarasp an das Kloster Scuol wurde dieser Ort als «Alpes in Scharles» bezeichnet. Schon kurze Zeit später finden wir die ersten Hinweise über den Bergbau in dieser Region. Im 12. Jahrhundert wurden die Bergwerke im Unterengadin von den Tiroler Herzögen ausgebeutet. Zu diesen Bergwerken gehörten das Blei- und Silberbergwerk in S-charl und das Eisenbergwerk am Ofenpass, welches als Munt Valdera bezeichnet wurde.

Im 13. Jahrhundert bewirkte der Ausbau der Alpenübergänge einen wirtschaftlichen Aufschwung im helvetischen Gebiet. Davon betroffen war auch das Engadin.

Im Jahre 1317 verpachtete König Heinrich VII. von Luxemburg das Bergwerk in S-charl an eine Gesellschaft, welche sich aus Unterengadinern zusammensetzte. Einige Jahre danach wird auch das Bergwerk am Ofenpass durch König Heinrich VII. an Konrad von Planta verliehen.

Die Bergwerke im Unterengadin bleiben weiterhin im Besitze der luxemburgischen Könige. König Karl IV., der Enkel Heinrichs VII., verleiht die Bergwerke im Engadin 1349 dem Bischof Ulrich von Chur. Zusammen mit den Nutzungsrechten werden dem Bischof auch das Münzrecht, der Wildbann und das Hochgericht übertragen.

Sieben Jahre später wechselt das Nutzungsrecht an Ulrich von Planta. Im Lehensbrief ist ein jährlicher Pachtzins von hundert Rosseisen und den dazugehörenden 600 Nägeln festgehalten.

Herzog Sigismund, der Sohn Karls IV., erliess 1408 eine Bergwerksordnung. Er bestätigte um 1434 dem Bischof von Chur den Lehensbrief seines Vaters.

Durch die Heirat von Elisabeth, der Tochter Sigismunds, mit König Albrecht II. von Habsburg werden die Gebiete und auch das Bergwerk in S-charl habsburgisch. Friedrich III. von Habsburg bestätigt 1459 den Lehensbrief dem Bischof von Brandis und dem Stift in Chur.

Unklare Herrschaftsverhältnisse über die Nutzung der Wälder führten dauernd zu Zwistigkeiten, welche 1475 zwischen den Bewohnern der Grafschaft Tirol und dem Stift in Chur in einer blutigen Auseinandersetzung endete. Dabei wurden auf Befehl der Tiroler Vögte die Engadiner Dörfer Schluderns, Ramosch und Nauders überfallen und in Brand gesteckt.

Die Habsburger versuchten immer wieder, ihr Territorium zu erweitern, und erwarben 1477 die Gerichte im Prättigau, der Landschaft Davos und Belfort. Die Herzöge von Habsburg wollten den Bischof von Chur mit den Hoheitsrechten über das Vintschgau, das Münstertal und das Unterengadin vertreiben. Diese Absicht führte zu Streitigkeiten. Ein Vergleich der beiden Parteien führte 1485 dazu, dass das Bergwerk am Ofenpass den Tiroler Grafen zugesprochen wurde. Die Bergwerksregalien vom Bergwerk in S-charl werden 1491 dem Hochstift in Chur von Habsburg bestätigt. Aber

schon im darauffolgenden Jahr zwingen Auseinandersetzungen Kaiser Maximilian I., einen Bergrichter nach S-charl zu beordern. Die Zwistigkeiten führten 1493 so weit, dass der Bergrichter, der im heutigen Crusch Alba wohnte, überfallen wurde. Kaiser Maximilian I. strebte danach, das römische Herrschaftsrecht einzuführen. Am Reichstag zu Worms (1495) führte der Kaiser neue Gesetze ein. Dabei wurde der Reichspfennig als Steuer eingeführt. Diesen Beschlüssen sollten sich auch die Eidgenossen unterziehen. Da sich aber nicht alle Orte an die Politik von Kaiser Maximilian I. anlehnen wollten, schlossen die Gegner mit König Karl VIII. von Frankreich ein Bündnis, welches den Franzosen Söldner zusicherte. Kaiser Maximilian I. forderte von den mit ihm verbündeten Eidgenossen ebenfalls 8000 Söldner. Die Eidgenossenschaft kam so in Konflikt mit dem Reichskammergericht. Kaiser Maximilian I. drohte, die Wormser Beschlüsse in einem geeigneten Moment mit Waffengewalt durchzusetzen. Der wachsende Druck des Kaisers, auch auf das rätische Gebiet, veranlasste die drei Bünde, sich der Eidgenossenschaft anzuschliessen. Das Bündnis enthielt wirtschaftliche wie auch militärische Hilfeversprechungen. Wenige Tage nach der Unterzeichnung des Bündnisses drangen am 1. Januar 1499 habsburgische Truppen ins bündnerische Münstertal ein und besetzten das Kloster Müstair. Kurz darauf, am 8. Februar 1499, machten sich ca. 200 unter habsburgischer Hoheit stehende Soldaten von Süden gegen das Dörfchen S-charl auf. Dort vereinigten sie sich mit den meist tirolischen Bergknappen. Ihr Ziel war es, die Dörfer im Unterengadin zu überfallen. Dieser Plan wurde jedoch durch den übergelaufenen Johann Dunann vereitelt. Dieser Zuozer war damals Pfleger des Herzogs auf dem Schloss Tarasp. Durch seine Warnung machten sich ca. 60 Schulser und Fetaner auf gegen S-charl. Beim heute danach benannten Knappentod (Sasstaglia), der engsten Stelle im Val S-charl, warteten die Scuoler auf die Eindringlinge. Es gelang den Scuolern, den Feind zu zerschlagen. Unter den 11 Gefallenen befand sich der habsburgische Kastellan von Tarasp, Hauptmann Dunnana Stampa. Gestärkt durch ihren Erfolg zogen die Unterengadiner nach S-charl und plünderten das Dorf. Dabei fiel ihnen das aus dem Bergwerk gewonnene Silber im Wert von 18'000 Florin in die Hände. Laut anderen Angaben wurde aber dieses Silber nach Taufers in Sicherheit gebracht.

Bei einem erneuten Überfall von 8'000 Tirolern am 9. Februar 1499 wurden die Dörfer und Höfe im Münstertal eingeäschert.

Im April 1499 übernahm Kaiser Maximilian I. die Kriegsführung selbst. Er rief zum Reichskrieg auf und proklamierte die Reichsacht. Kaiser Maximilian I. wollte die Wormser Beschlüsse in der Eidgenossenschaft mit Waffengewalt durchsetzen. Sein strategischer Plan war, möglichst viele eidgenössische Truppen in der Nordostschweiz zu binden, um dann mit zwei Kolonnen von Süden her anzugreifen. Dazu marschierten am 13. Mai 1499 Tiroler Bergknappen von Calven gegen den Zugang zum Münstertal. Die Bündner dagegen warteten den Angriff nicht ab, sondern griffen am 22. Mai die Stellungen der Habsburger an und warfen sie nach einigem Ringen zurück. Bei diesem Angriff verloren die Bündner ihren Anführer Benedikt Fontana. Nach weiteren Kämpfen zwischen den Eidgenossen und den Truppen unter Kaiser Maximilian I. wurde am 22. September in Basel der Friede besiegt. Dieser brachte den Eidgenossen die Anerkennung der Selbständigkeit.

Von 1506 an blieb das Bergwerk in österreichischem Besitze und wurde von Kaiser Maximilian I. an Bischof Paul von Chur verpachtet.

Erzherzog Sigmund regte 1523 an, einen Erbstollen unter den Gruben zu bauen, um sie zu entwässern. Sachverständige aus Schwaz beurteilten die Gruben als: «Nit übel gebaut nach Gelegenheit der Klüfte und Gänge, auch seien die Gruben noch zu wenig hinein ins Gebirge getrieben und zu vorder an den Tag». Der Abt von Marienberg war anderer Meinung und beurteilte das Bergwerk als wenig günstig. In die gleiche Richtung deutete die Meinung eines Schwazer Bergbeamten, welcher in einem Gutachten zum Schluss kommt, dass die Gewerken eher Kauf- als Bergleute seien.

1559 beklagte sich der Bergrichter in S-charl bei den Scuolern, dass diese den Wald zerstörten, indem sie Tannen fällten. Dies führte dazu, dass die S-charler zu wenig Holz hatten.

Eine Aufzählung von Gruben, welche um 1561 in Betrieb waren, deutet mit den Namen wie St.Johann im Bach und St.Peter im Bach das erste Mal auf die Stollen im Val del Poch hin, welche 1994 wieder entdeckt wurden. Um 1561 arbeiteten 30 Lehenhäuer und 16 Herrenarbeiter in den Gruben. Die Ausbeute an Silber lag im Jahre 1561 bei 213 Mark, was ca. 3.2 kg entsprach.

Die willentliche Beschädigung der Strassen durch die Scuoler veranlasste den Bergrichter um 1563, sich bei den Scuolern zu beklagen. Am 16. Juni 1575 fanden in Glurns Verhandlungen statt, bei welchen die Streitigkeiten zwischen Scuol und S-charl zur Sprache kamen. In 13 Punkten zeigten die S-charler, dass die Nutzungsrechte, welche vertraglich festgelegt waren, durch die Scuoler verletzt wurden. Auf Grund dieser Beschwerden muss angenommen werden, dass Scuol versuchte, dem Bergwerk die Grundlagen zur Existenz zu entziehen. Seit dem Tirolerkrieg bestanden zwischen Graubünden und Österreich Spannungen, welche durch die Glaubensunterschiede hervorgerufen wurden. Kirchlich gesehen gehörte S-charl zum protestantischen Scuol, die Belegschaft des Bergwerkes stammte aber mehrheitlich aus dem katholischen Tirol. Diese Umstände trugen dazu bei, dass der Bergbau gegen Ende des 16. Jahrhunderts zum erliegen kam. Um 1576 zählte S-charl noch 45 Häuser.

Die Schweiz wurde im 17. Jahrhundert von mehreren Pestepidemien heimgesucht. Rätien drohte mehrmals über die Eidgenossenschaft in die Wirren und damit in den Dreissigjährigen Krieg verwickelt zu werden. Zwei Umstände begünstigten die Bündner Wirren in entscheidender Weise: Einerseits die konfessionelle Zerrissenheit und anderseits die politische Verfassung Graubündens, die derart locker erschien, dass die bescheidene Zentralgewalt über keinen Einfluss verfügte. Das politisch schwache und konfessionell aufgewühlte Rätien geriet nun mitten in das europäische Spannungsfeld. Zu dieser Zeit standen sich in Europa Österreich und Frankreich, die grossen rivalisierenden Mächte, gegenüber. Dabei war Österreich mit Spanien und Frankreich mit der Republik Venedig verbündet.

Gleich wie in der Eidgenossenschaft unterhielten die einflussreichen Bündner Familien einträgliche Beziehungen zu den verschiedenen Höfen in Europa. In Graubünden waren dies auf der einen Seite vornehmlich Angehörige aus dem Geschlecht der Planta, und auf der anderen Seite solche aus der Familie Salis. Zwischen diesen beiden Parteien entwickelte sich ein arges Intrigenspiel, hinter welchem sich die Ab-



S-charl, Ober Madlain. Schrämspuren in einem Hauptstollen auf Ober Madlain.  
Foto: Martin Schreiber.



Stollenvortrieb mit Hammer und Bergeisen, nach Agricola, um 1550.

sicht der beiden europäischen Lager versteckte. Denn sowohl Österreich, als auch Frankreich wollten den Einfluss in Graubünden gewinnen, um sich die Benützung der Durchgangsstrassen zu sichern. Kurz vor dem Beginn des Dreissigjährigen Krieges verkauft Österreich 1616 das Bergwerk in S-charl dem Richter Leonhard à Porta. Mit grosser Wahrscheinlichkeit fand während dem Dreissigjährigen Krieg kein Abbau in den Gruben bei S-charl statt.

Durch den Freikauf des Unterengadins im Jahre 1652 wurde Scuol Besitzer der Bergwerksrechte über das Bergwerk in S-charl.

1684 standen in S-charl noch 16 Häuser, was darauf deutet, dass in den vergangenen Jahren keine, oder nur eine geringe Abbautätigkeit betrieben wurde.

Aus dem 18. Jahrhundert sind keine Hinweise bekannt, dass das Bergwerk in S-charl in Betrieb war.

Ende des 18. Jahrhunderts wurde das Bündnerland ein weiteres Mal in die europäischen Machtkämpfe verwickelt. Sowohl Napoléon als auch das österreichische Königshaus wollten die Alpenübergänge für sich gewinnen. Während einigen Jahren wurde das Bündnerland abwechselungsweise von französischen und österreichischen Truppen besetzt. Die Verpflegung dieser Truppen ging zu Lasten der einheimischen Bevölkerung. Schlechte Ernten verschärften die Ernährungsprobleme und führten zur Verarmung.

In einer wirtschaftlich schwierigen Zeit wurde ein erneuter Versuch unternommen, das Bergwerk in S-charl erfolgreich zu betreiben. Im Jahre 1807 wurde eine Bergwerksgesellschaft gegründet mit dem Ziel, den Bergbau in S-charl wieder aufzunehmen. Das Direktorium der Gesellschaft bestand aus den Herren C.U. von Salis, J.U. von Sprecher und J. Hitz, dem Bergwerksverwalter der Hoffnungsau bei Davos.

Am 2. Oktober 1811 unterzeichnete Landammann Johannes Hitz mit der Gemeinde Scuol einen Vertrag für die Inbetriebnahme des Bergwerks in S-charl. Die Ausbeute der Erze wurde auf 40 Jahre festgelegt, zu einem jährlichen Pachtzins von 165 Florin. Schon im darauffolgenden Jahr begann Bergmeister Landthaler das Erzvorkommen am Mot Madlain zu untersuchen. Dazu wurden 140 Zentner Erz zur Analyse nach Davos gebracht. In einem 1814 durch Landthaler verfassten Bericht wurden die Untersuchungen über die Gruben und die zur Verhüttung des Erzes notwendige Infrastruktur der früheren Abbautätigkeit festgehalten. Die Vorbereitungen dauerten etliche Jahre, so dass 1819 einige der alten Stollen auf Ober- und Unter Madlain geöffnet wurden. Der schlechte Geschäftsverlauf in der Hoffnungsau bei Davos veranlasste Johannes Hitz, die Arbeiter in S-charl einzusetzen. Diese führten in den Jahren von 1820 bis 1823 die begonnenen Schürfarbeiten verstärkt fort. 1822 wurden bereits 50 Arbeiter in den Gruben beschäftigt. Die Erzförderung kam richtig ins Rollen. Die schlechte finanzielle Lage von Johannes Hitz, welche sich vor allem aus dem schlechten Geschäftsgang der Hoffnungsau begründete, führte in S-charl zu einer unprofessionellen Suche nach neuen Erzvorkommen. Der Erfolg blieb aus und führte dazu, dass hauptsächlich die Abraumhalden der Tätigkeit aus der früheren Bergbauperiode abgebaut wurden. Zwischen 1823 und 1828 wurden ca. 800 Tonnen Erz zu Werkblei verhüttet. Daraus wurden ca. 200 kg Silber gewonnen. Im Jahre 1824, einem der erfolgreichsten Betriebsjahre, arbeiteten in der Bergwerksgesellschaft 88 Mann. Im selben Jahr konnten auch die neuen Verhüttungsanlagen in Betrieb genommen werden. Die gesamte Verhüttung der Erze erwies sich als schwierig. Auf der einen Seite kämpfte die Belegschaft dauernd mit den erschweren, naturbedingten Gegebenheiten. Auf der anderen Seite führte die schwierige finanzielle Lage der Gesellschaft zu mangelhafter Einrichtung der Verhüttungsanlage. Hinzu kam, dass es an erfahrenen Hüttenleuten fehlte. Unter dem Druck des ausbleibenden Erfolges wurde die Belegschaft 1825 auf 51 Mitarbeiter reduziert. Zwei Jahre später sank die Belegschaft auf nur noch 20 Arbeiter.

Ein französischer Hüttenmann namens Terraillon besichtigte die Gruben und hielt eine bessere Ausbeute für möglich, obwohl seine Erzanalysen keine besseren Resultate als jene von Hitz zeigten. Es gelang ihm, die enttäuschten Geldgeber von Hitz hinter sich zu bringen, so dass dieser keine Kredite mehr bekam. Dies führte Johannes Hitz 1829 in Konkurs. Im darauffolgenden Jahr wurde das Bergwerk in S-charl stillgelegt.

Johannes Hitz wanderte 1836 nach Amerika aus und gründete in New York eine neue Bergwerksgesellschaft. Seine dortigen Erfolge ermöglichten ihm, seine Schulden im Bündnerland zurückzuzahlen. Der dazumalige Steiger von Bellaluna unternahm einen weiteren Versuch, in S-charl erfolgreich zu werden. Zusammen mit einer belgischen Gesellschaft wurde 1855 mit der Gemeinde Scuol ein Pachtvertrag auf 150

Jahre geschlossen. Der Pachtzins wurde in den ersten 5 Jahren auf Fr. 450.- und in den folgenden Jahren auf Fr. 600.- jährlich festgelegt. Man begann, die Gebäude und Strassen wieder instand zu stellen. Zu einem eigentlichen Abbau kam es aber nicht. 1856 kamen Wissenschaftler aus Belgien und Zürich zum Schluss, dass auf Ober Madlain sich drei Erzgänge mit Blei und Zink befänden. Die neugegründete Gesellschaft brachte es nur zu einigen Versuchsbauten und geriet 1862 in Konkurs. Danach wurde der Pachtvertrag mit der Gemeinde Scuol aufgelöst. Friedrich Racher aus Chur pachtete das Bergwerk auf eine Zeit von 50 Jahren zu einem jährlichen Pachtzins anfänglich von Fr. 200.-, welcher dann auf Fr. 800.- gesteigert wurde. Da dieser den Pachtzins nicht entrichtete, wurde der Vertrag 1866 aufgelöst. Unter gleichen vertraglichen Konditionen schloss Prof. Florian Valentin aus Chur am 1. August 1867 einen Pachtvertrag mit der Gemeinde Scuol ab. Nebst der Untersuchung einiger Erzproben wurden keine Aktivitäten unternommen.

Zwischen 1874 und 1882 wurden die Gruben in S-charl nacheinander von vier Wissenschaftern untersucht. Alle gelangten zum Schluss, dass ein rentabler Abbau sichergestellt sein sollte.



Knappenhaus S-charl. Portal aus der letzten Abbaazeit 1827. Foto H.P. Bärtschi.

Um 1902 bestand das Dörfchen S-charl noch aus 13 Häusern.

Am 10. Dezember 1987 wurde das jüngste Interesse am Bergwerk in S-charl bekundet. Die Stiftung «Fundaziun Schmelzra S-charl» entstand. Ziel dieser Stiftung ist es, die Bergwerksanlagen zu erhalten und diese der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

#### Anmerkung der Redaktion:

Marin Schreiber hat für die Beiträge in der Minaria Helvetica 15b neben seiner Feldforschung vor allem Dokumente aus der Periode Hans Hitz (1772-1838) neu erschlossen. Frühere wesentliche Beiträge zum Bergbau in S-charl:

- E. Escher: Erzlagerstätten und Bergbau in Schams, in Mittelbünden und im Engadin, Beiträge zur Geologie der Schweiz, Geotechnische Serie Nr. 18, Bern 1935. - P. Kellerhals: Neue Beobachtungen in den aufgelassenen Pb-Zn-Bergwerken von S-charl (Unterengadin), in: Eclogae Geologicae Helvetiae, Bd. 55 Nr. 2, 1962. - Verein der Freunde des Bergbaus in Graubünden (Hg); H.J. Kutzer: Das Bergaugebiet in S-charl, Manuscript o.J. (ca. 1984). - K. Schleich: Der Bergbau im S-charltal vom Mittelalter bis in die Neuzeit, Geschichte, Blei- und Zinkgewinnung, neueste Untersuchungen, in: Der Bergknapp Nr. 40/1987 S. 6 - 11; Nr. 41/1987 2 - 6; Nr. 42/1987 S. 2-6; Nr. 43/1988 S. 8-13.

Wesentliche Hinweise und die Erhaltung einzelner Bergbaueinrichtungen von S-charl sind zudem dem heute 86jährigen Herrn Peer, dem langjährigen Leiter des Museums Engiadina Bassa in Scuol, zu verdanken.

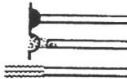
**ARIAS Architektur  
Industriearchäologie  
Stadtentwicklung**  
Schlachthofstr.4 8406 Winterthur  
**Dr. Hans-Peter Bärtschi**

0m 40m

**GR S-charl Blei/Silberbergwerk  
Stollen Ober Madlain 2150m.ü.M.**

**Legende**

Stollen mit Stollenmund  
Verstürzter Stollen, Stollenmund  
Ersoffener Stollen



Befahrung 1985 nach Planskizze H.J. Kutzer und  
Vermessungen P. Kellerhals 1962, nicht flächentreu;  
Befahrungsstrecken M. Schreiber und H.P. Bärtschi  
in Länge (Schnurvermessung) vom Mundloch:

- 1 = Befahrung 1 105m (ersoffener Stollen)  
2 = Befahrung 2 173m (Stollen mit Steigbaum)  
3 = Befahrung 3 276m (Johanneszech-Abbau-Dom)

